

Gebet

Autor(en): **Falke, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **16 (1926)**

Heft 10

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635840>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche

in Wort und Bild

Nr. 10
XVI. Jahrgang
1926

Bern
6. März
1926

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern
Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristraße Nr. 3 (Telephon Christoph 3142); Jules Werder, Neuengasse Nr. 9 (Telephon Bollwerk 3379)

Gebet.

Von G. Salke.

Herr, laß mich hungern dann und wann,
Satt sein macht stumpf und träge,
Und schick' mir Feinde, Mann um Mann,
Kampf hält die Kräfte rege!

Gib leichten Fuß zu Spiel und Tanz,
Stugkraft in goldne Ferne,
Und häng den Kranz, den vollen Kranz,
Mir höher in die Sterne.

Lebensdrang.

Roman von Paul Sig.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.)

10

Aber seine Augen trübten sich unheimlich. Der Ernst des Augenblickes ging ihm trotz seiner Trunkenheit mächtig auf. Nun hatte er also sein Dasein verkauft, fiel ihm ein. Das Haus, in dem er groß geworden, die Scholle, mit der er so lange ehrlich und fleißig gerungen! Voll Entsetzen faßte er das Glas, trank glucksend und verschluckte sich im Aufschluchzen.

„Alles futsch... verlüdert... Bierzig Jahre ha'n wir da — —“

Einige der Gäste traten erstaunt hinzu oder streckten die Köpfe zusammen. Ein alter Herr klopfte voll Enttäufung an sein Glas: „Zahlen“ und entfernte sich mit den Worten: „Also, so wird's gemacht! Auf die Art kommt man zu Millionen!“

Auch die Sichelwirtin war aufgestanden. Bleich, aber mit einiger Befriedigung im Ton sagte sie: „Ich weiß wohl, daß dir meine anständigen Gäste nur im Weg sind. Aber so viel sag' ich dir: Deine Agenten und solches Pack bewirt' ich nicht. Suche dir eine andere dafür.“

Maag beschwichtigte die Gäste.

„'n bißle trunkenes Elend. Kommt vor, kommt vor! Die Kerle wissen eben nie, wie viel sie vertragen können... laufen wie's liebe Vieh!“

Aber der Anfall kam ihm doch höllisch ungelegen. Sorgfältig nahm er die unterschriebenen Verträge auf und ging damit ins Kontor. Dort gebot er seinem Gehilfen: „Achtung! Jetzt schreiben Sie noch dazu: Garantie für hundertfünfzehntausend Quadratfuß. Da... da... da... schnell, zum Teufel: Auf was warten Sie noch?“

Martin zauderte. Das Mißtrauen erwachte. Aber ohne die volle Bedeutung des Befehls erkennen zu können, schrieb er schließlich wie geheißenen.

„Mir scheint, soviel sind es gar nicht?“ wagte er schüchtern einzuwenden.

„Was fehlt, wird zugesetzt!“ erwiderte der Alte lakonisch, trodnete ein Exemplar, kuvertierte es und begab sich damit hinaus.

Martin starrte ihm angstvoll nach.

Der Bauer hatte sich wieder beruhigt. Maag steckte ihm den Vertrag eigenhändig in die Brusttasche.

Furrer erhob sich unsicher und pfiß leise durch die Zähne. „Hab' ich 'n guten Handel im Sack, hä? Wa... Wer ist nun der Düpierte von den beiden Schlaufüßchen, hä?“

„Dummes Zeug. Ich wollte bloß die Hälfte von Euerm Profit und ganz zufrieden sein!“ begütigte Maag, den Bauer sanft vor sich herschiebend.

„Wo morgen schon... also das heilige Donnerwetter... auf der ganzen Linie... versteht sich, jawohlja“, faselte der Betrunkene in Erinnerung an die Maagsche Konklusion und wankte, mit den Händen nach einem imaginären Gegengewicht ausgreifend, auf einen Tisch zu, der ihn fast zu Fall brachte.

Mit edler Sorgfalt und wohlwollendem Zuspruch half ihm der Spekulant vor die Türe.

„Nur immer geradeaus... in der Richtung da... alleweil der Limmat nach. Laß schön grüßen zu Haus.“

Der Bauer taumelte, den Gegengruß vergessend, hinweg.

Die Sonne warf just ihre Balle weltentlang. Maag staunte eine Weile in den Wolkenbrand. Dann trat er zufrieden wieder ein... zufrieden mit seinem Tagewerk. Behäbig setzte er sich an seinen Tisch und gedachte seiner ersten Mannesjahre, als er, wie so viele, dem starken Zug nach den überseeischen Goldfeldern folgen wollte.